

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 1 (1988)
Heft: 12

Wettbewerbe: Vernetztes Denken in Thun

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben nun Erfahrungen zum Verfahren gesammelt. Denn auch amtsintern stiess ich am Anfang auf Skepsis. Es stellte sich aber heraus, wie undramatisch und normal das öffentliche Verfahren ist. Es wird zum ständigen und üblichen Verfahren werden, über das sich niemand mehr wundern wird.

HP: Wie stellte sich der SIA zu Ihrem Versuch?

U.K.: Selbstverständlich haben wir mit der Wettbewerbskommission des SIA vorher geredet. Diese hat sehr positiv reagiert. Zwei Bedingungen mussten eingehalten werden: Die Anonymität musste garantiert und eine Beeinflussung der Jury ausgeschlossen sein.

Darum haben wir im Wettbewerbsprogramm festgelegt, dass keiner der eingeladenen Architekten – es war ja ein Wettbewerb auf Einladung –, aber auch keiner ihrer Angestellten als Publikum erscheinen durfte. Daran haben sich auch alle gehalten.

HP: Können sich die Fachpreisrichter nicht in ihrer Entscheidungsfreiheit eingengt fühlen?

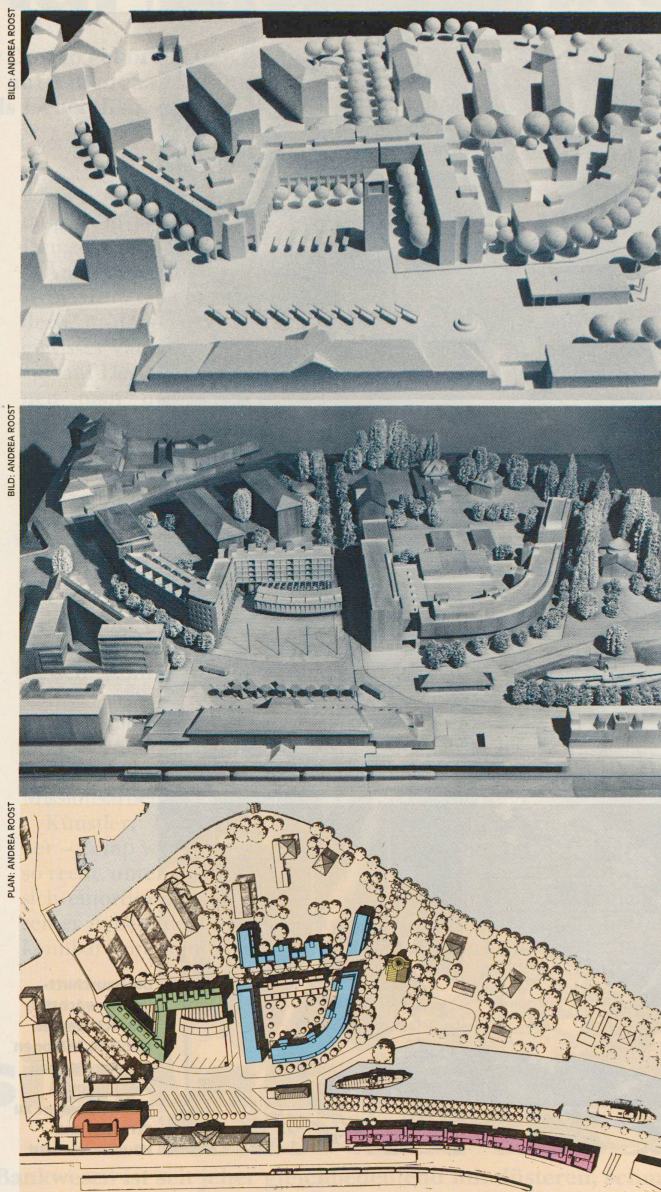
U.K.: Nun, sie wussten, worauf sie sich einliessen. Und alle Preisrichter haben ja auch den Versuch unterstützt und am Schluss für gelungen erachtet. Möglicherweise hat es die Jurymitglieder auch dazu gebracht, weniger Fachjargon und mehr Allgemeinverständliches zu reden.

HP: Was geschieht aber bei politisch umstrittenen Projekten? Könnte da nicht die Jurierung zur politischen Demonstration benützt werden?

U.K.: Ich kann mir Probleme schon vorstellen, fragt sich nur, wie wir damit umgehen. Wir können ja der politischen Auseinandersetzung nicht ausweichen. Ob wir durch eine öffentliche Jurierung die Probleme entschärfen können, wird sich weisen. Mein Wunsch wäre es allerdings, dass wir auch in konfliktbeladenen Fällen öffentlich jurieren können.

Ich möchte, wo immer möglich, öffentlich jurieren, doch kann es Fälle geben, in denen wir davon Abstand nehmen.

BENEDIKT LODERER



Wettbewerbsprojekt 1981 (oben) und Überarbeitung, Modell (unten). Vorher: Campanile und Busparkplätze. Nachher: bananenförmiges Restaurant und geschwungene Bahnhofsfassade.

Situation: Projekt Aarefeld der Stadt Thun (grün), privates Projekt (blau), Projekt Rampenstrasse der SBB (orange), Projekt Seestrasse der SBB (rot), Panoramahaus (gelb).

Vernetztes Denken in Thun

Vor sieben Jahren führte die Stadt Thun einen Wettbewerb für die Umgestaltung des Bahnhofplatzes durch. Was ist unterdessen daraus geworden? Der Architekt Andrea Roost hat das vergrösserte Projekt überarbeitet. Es bestand den Test eines öffentlichen Mitwirkungsverfahrens.

Die Stadt Thun führte 1981 einen Projekt- und Ideenwettbewerb durch. Thema: «Stadtkernerweiterung im Gebiet Aarefeld-Bahnhofplatz». Den ersten Preis gewann der Architekt

BSA/SIA/SWB Andrea Roost mit einem Vorschlag, der allzu starke Gegensätze vermeidet und unter Berücksichtigung der wichtigsten bestehenden Komponenten eine erkennbare Verdichtung des Bahnhofgebiets vorsieht. Angestrebt hat der Architekt in allen Details zudem ein städtebauliches Ganzes.

Ein wichtiges Element ist dabei der «Stadt-raum», ein Platz – so heisst es im Konzeptbeschrieb –, «der das Herz des erneuerten Quartiers bildet». Gewertet wird diese Fussgängerzone als Symbol der Bejahung der Stadt als

wirtschaftlicher – und kultureller Lebensraum.

Nach der Preisvergabe, sagt Architekt Roost, sei zwei Jahre lang erst einmal lähmende Funkstille gewesen. Erst danach wurde ein Gesamtkonzept angegangen, das aus den Teilen «SBB-Rampenstrasse», «Aarefeld-Süd», «SBB-Seestrasse» und «Umgestaltung Bahnhofplatz» besteht. Erarbeitet wurde es von Roost zusammen mit dem Verkehrsplaner und dem Thuner Planungsamt. Wichtigste Unterschiede zum Wettbewerbsprojekt: Der charakteristische Campanile, der die

Fussgängerzone überragen sollte, wurde ersetzt durch das bananenförmig gestaltete Stadtrestaurant. Andrea Roost fand den Turm im Massstab nicht mehr angemessen. Er hätte bei der gegebenen Höhe gegen die Masse der Häuser am Bahnhofplatz nicht bestehen können.

Weitere Änderungen: Das im Wettbewerbsprojekt gradlinige, symmetrische Kopfgebäude an der Bahnhofstrasse erhielt eine leicht geschwungene Fassade. Und das gegenüberliegende Aufnahmegebäude der SBB, in das zuerst ein bestehendes Gebäude integriert werden sollte, wurde komplett neu gestaltet. Die SBB-Gebäude für Fremdnutzung an der Seestrasse, welche im Wettbewerbsprojekt nur rudimentär ausgearbeitet waren, wurden ebenfalls noch einmal überdacht.

Die Busparkplätze, die auf dem «Stadt-raum» geplant waren, wurden allesamt gestrichen. Im Wettbewerbsprojekt wurden die Gebäude möglichst zusammengedrückt, um einen geschlossenen Stadtkern zu bilden. Heute aber stehen sie weniger eng. Das Achsenkreuz Schulhausstrasse/Aarefeldstrasse sollte spürbar bleiben.

Das Gesamtprojekt musste ein Mitwirkungsverfahren bestehen, das bereits abgeschlossen ist und bei den 33 daran beteiligten Gruppen «vorwiegend auf Akzeptanz stiess», wie Roost sich ausdrückt. Grund dafür: Jedes der Teilprojekte war auf einen Stand gebracht worden, «der zum erstenmal ein vernetztes Denken ermöglichte» (Roost).

Zurzeit entscheiden Politiker und Planer, welche Änderungen aufgrund des Mitwirkungsverfahrens noch nötig sind. Dann werden die Überbauungsordnungen vorbereitet und «dem üblichen demokratischen Pingpong» (Roost) ausgesetzt. Die Stadtregierung, weiss Roost, steht geschlossen hinter dem Projekt. Ob es jedoch wie geplant realisiert werden kann, wird die Volksabstimmung zu dieser Sache weisen, die Ende 1989 stattfinden soll.

ROLAND FALK